

ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

Wege aus der Krise

Was zeichnet das nachhaltige Bauen aus?

Wie bei allen nachhaltigen Entwicklungen und Vorgängen wird auch beim nachhaltigen Bauen zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Aspekten unterschieden:



Ökonomische Aspekte:

- Reduzierung der Erstellungskosten eines Gebäudes;
- Reduzierung der Kosten für den Betrieb und die Instandhaltung;
- Geringe Entsorgungskosten.

Soziale Aspekte:

- Beteiligung breiter gesellschaftlicher Schichten an der Bauplanung;
- Regionale Herkunft der verwendeten Baustoffe;
- Schaffung und Erhalt regionaler Arbeitsplätze;
- Wohlbefinden des Menschen.

Ökologische Aspekte:

- Energiebedarfsreduzierung des Gebäudes über den gesamten Lebensweg;
- Vermeidung toxischer Auswirkungen durch das Gebäude auf den Menschen, den Boden, das Wasser und die Luft;
- Erhöhung der Lebensdauer des Gebäudes;
- Schonung endlicher und erneuerbarer Ressourcen;
- Möglichkeiten der Entsorgung bzw. Wiederverwendung nach Nutzungsende.

Mit dem Einsatz nachwachsender Rohstoffe im Baubereich lassen sich viele der aufgeführten Ziele spielend erreichen.

Zu den bewährten nachwachsenden Rohstoffen zählen z.B.:

- Holz und Holzwerkstoffe;
- Flachs, Hanf, Kokos, Kork, Schafwolle, Sisal und Stroh;
- Natürliche Öle, Wachse und Harze.

Vor dem Hintergrund einer sich zunehmend verschlechternden wirtschaftlichen Lage ist Nachhaltigkeit schwer zu vermitteln. Manche Beobachter der gesellschaftlichen Entwicklung sind dennoch davon überzeugt, dass gerade die Wirtschaft zukünftig Motor für nachhaltige Entwicklungen sein wird.

Denn die natürliche Umwelt mit ihren Ressourcen stellt die Grundlage für eine gesunde Wirtschaft dar.

Ausgewählte Internetadressen:

www.nachhaltigkeit.aachener-stiftung.de
www.nachhaltigkeitsrat.de



Bildnachweis: HOLZABSATZFONDS, Dräger Safety AG & Co.KGaa, Gerd Zwienen: Handbuch Gebäude-Schadstoffe für Architekten, Sachverständige und Behörden, Verlagsgesellschaft R. Müller, Köln 1997, Thomas Schmitz-Günther und Karin Hessmann: Lebensräume – Der große Ratgeber für ökologisches Bauen und Wohnen, Könemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln 1998



Wenn Sie als Bauwilliger, Planer, Ausführer oder Händler mehr über gesundes und umweltverträgliches Bauen mit nachwachsenden Rohstoffen wissen wollen – wir informieren und beraten Sie!

**KOMPETENZZENTRUM
BAUEN MIT NACHWACHSENDEN
ROHSTOFFEN KNR**

im Handwerkskammer Bildungszentrum Münster
Echelmeyerstraße 1–2, 48163 Münster

Beratung/Information:
Dr. Susanne Diekmann, Tel. 02 51/7 05-13 64
Dipl.-Ing. Markus Hemp, Tel. 02 51/7 05-13 55

Sachbearbeitung:
Sandra Mildenerberger, Tel. 02 51/7 05-13 18

Fax 02 51/7 05-13 50
info@knr-muenster.de
www.knr-muenster.de

V.i.S.d.P.: Markus Hemp, KNR

Gefördert durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Die Verantwortung für den Inhalt tragen die Autoren.



**HANDWERKSKAMMER
BILDUNGSZENTRUM
MÜNSTER HBZ**



■ Nachhaltiges Bauen oder wie viel Natur kostet ihr Haus?

**KOMPETENZZENTRUM
BAUEN MIT NACHWACHSENDEN
ROHSTOFFEN KNR**

SUSTAINABLE DEVELOPMENT: NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Was bedeutet Nachhaltigkeit?

Was kann jeder Einzelne zu nachhaltigen Entwicklungen beitragen?

Weshalb nimmt der Baubereich eine Schlüsselposition ein?

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird in gegenwärtigen Diskussionen beinahe inflationär in Anspruch genommen. Dennoch kann nur knapp jeder dritte Deutsche den Begriff mit Inhalt füllen. Nachhaltigkeit erscheint als kompliziertes, schwer zu fassendes Phänomen.

Wesentlich anschaulicher ist die Formulierung „Generationengerechtigkeit“. Davon haben nicht nur die meisten Bundesbürger eine Vorstellung, sondern setzen sich dafür auch ein. Es geht darum, nicht mehr Ressourcen zu verbrauchen, als sich neu bilden können. Die Generationengerechtigkeit sichert somit auch unseren Kindern und Enkelkindern umfangreiche natürliche Ressourcen.

Zur Zeit hat sich sinngemäß die folgende Definition für den Begriff „Nachhaltigkeit“ etabliert:

Entwicklungen gelten dann als nachhaltig, wenn sie weltweit soziale, ökonomische und ökologische Ansprüche in Einklang bringen können, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen einzuschränken.



Ist die Idee der Nachhaltigkeit neu?

Selbstverständlich nicht. Aber erst die Missachtung des Nachhaltigkeitsprinzips und ihre dramatischen Auswirkungen machten die Menschen lernfähig.



Z.B. errang Spanien die Vorherrschaft auf den Weltmeeren durch die Ausbeutung seiner natürlichen Ressourcen: Der Wald der iberischen Halbinsel fiel dem Bau zahlreicher Flotten – von der Antike bis ins 19. Jahrhundert – zum Opfer. Schutzlos den Elementen preisgegeben wurde der fruchtbare Waldboden nach den Rodungen weggeschwemmt. Heute ist die Landschaft relativ trocken und unfruchtbar.



Diese Erfahrungen mögen mit dazu beigetragen haben, dass der Wald in Deutschland ab dem 18. Jahrhundert mit einem geänderten Verständnis bewirtschaftet wird. Unter dem Leitbegriff einer „kontinuierlichen, beständigen und nachhaltigen Nutzung“ des Waldes wird nicht mehr Holz entnommen, als nachwächst.

Dieses einfache, eigentlich selbstverständliche Prinzip wurde seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem umfassenden, globalen und generationenübergreifenden Leitbild ausgeweitet. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war die Einsicht, dass auf Dauer weder gesellschaftliche noch wirtschaftliche und schon gar nicht ökologische Probleme vor Ländergrenzen Halt machen.

Bereits 1972 fand die Stockholmer Konferenz für menschliche Umwelt der UN statt. Im gleichen Jahr erschien der Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome, der die Erschöpfung wichtiger Ressourcen wie Erdöl und Metallerze prognostizierte. 1987 legte eine internationale Sachverständigenkommission nach vierjähriger Arbeit ihren Bericht „Our Common Future“ – auch Brundtland-Report genannt – vor. Als Lösung der beschriebenen Probleme wird hier das Konzept der „Sustainable Development“ – meist mit Nachhaltiger Entwicklung übersetzt – vorgestellt.

Einen Höhepunkt in den folgenden Jahren bildete sicherlich der Erdgipfel 1992 in Rio de Janeiro. Zentrales Ergebnis ist die Agenda 21. In ihr werden auf annähernd 300 Seiten Handlungsanweisungen für Regierungen, Verwaltungen, Städte und Gemeinden beschrieben. Zur Durchsetzung der Agenda 21-Ziele haben sich die Vertreter von insgesamt 179 Staaten verpflichtet.

Unter dem Motto

„Global denken – lokal handeln“

wird bei allen Agenda-Projekten großer Wert auf eine intensive Bürgerbeteiligung gelegt, um ein von allen Gruppen getragenes Zukunftsmodell zu entwickeln.

Wie viel Natur kostet ein Haus?

Die folgenden Zahlen zeigen, welch enormes Potenzial die Bauwirtschaft für nachhaltige Entwicklungen bietet:



Die Bauwirtschaft ist der größte Arbeitgeber innerhalb der Europäischen Union. Sie ist mit knapp 10% am Brutto sozialprodukt beteiligt und stellt beinahe 50% des gesamten Anlagekapitals. Über 50% des Rohstoffaufkommens und über 30% des gesamten Energiebedarfs fließen in den Baubereich.

Unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten und auch in puncto Umwelteinwirkungen, ist der Baubereich ein Riese. Ökologische Aspekte rücken folglich immer stärker ins Bewusstsein. Das lässt sich z. B. an Hand der immer strenger werdenden Umweltschutzaufgaben im Baubereich nachvollziehen. Eine Folge dieser Entwicklung ist auch, dass sich zukünftig ein geringerer Energieverbrauch deutlich auszahlen wird.

So finden bereits heute kontinuierliche Wertberichtigungen des Immobilienbestands statt. Wer würde noch viel Geld für eine asbestbelastete Immobilie bezahlen, die er zunächst sehr zeit- und kostenintensiv sanieren muss?

Auch andere Materialien und Produkte, die im eingebauten Zustand als harmlos gelten, in der Entsorgung aber problematisch sind, können so den Wert eines Gebäudes reduzieren.

Natürlich geht es in den genannten Beispielen letztendlich um wirtschaftliche Aspekte. Nur sind diese hier ökologisch bzw. gesundheitlich motiviert.

Die Frage „**Stellt ein Haus einen Wert dar oder eine Belastung?**“ macht vor diesem Hintergrund durchaus Sinn.

